

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 40 (1964-1965)

**Heft:** 6

**Artikel:** FHD - aus der "Froschperspektive"

**Autor:** Bissegger, Charlotte

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-705627>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

wiesen einen stärkeren Prozentsatz aktiver Kommunisten auf. Letztere befürchteten, durch einen Sieg der Revolution zur Rechenschaft gezogen zu werden. Nach dem Niederschlagen des Aufstandes waren es in der Haupt- sache die Freiheitskämpfer selbst, welche durch eine Flucht sich der Vergeltung entzogen. Mit diesen beiden extremen politischen Gruppen gelangten weitere Bevölkerungsteile, sei es durch Panik oder durch überlegte Ab- setzung in den Westen. Durch die Oeffnung der Gefäng- nisse im Zuge der Revolution mischten sich auch krimi- nelle Elemente unter die Flüchtlinge. Dieses Konglomerat von Menschen galt es zu betreuen. Da die Flüchtlinge als Gäste unseres Landes betrachtet wur-

den, hatten die Lager-Kdt. keine Disziplinargewalt. Für die letzteren war es nicht immer leicht, die nötige «Haus- ordnung» aufrechtzuerhalten.

Die überwiegende Mehrheit der Flüchtlinge waren recht- schaffene Menschen, die sich uns Schweizern gegenüber dankbar erwiesen.

Der praktische Betreuungsdienst in den Ungarn-Lagern brachte während längerer Zeit eine intensive Zusammenar- beit zwischen Wehrmännern und FHD. Offiziere, Unter- offiziere und Soldaten haben den wertvollen Anteil der FHD im Betreuungs-Dienst voll anerkannt.

Die persönliche Pflichterfüllung und Verantwortungsfreudigkeit aller Beteiligten war vorbildlich.

## Meine Frau ist FHD

Von «Casimir»

Es wird eingerückt: Uniform, Gamelle, Feldflasche, Rucksack und Marschschuhe liegen ausgebreitet in der Stube. Es wird kontrolliert, bereitgelegt, gerollt und gepackt. Der «Waffenrock» wird angezogen um zu prüfen, ob sich etwas verändert hat; nein, nicht am Waffenrock, sondern am Soldaten, nämlich meiner Frau; denn ihr gelten diesmal die Vorbereitungen. Ein Zettel wird beschrieben für die Dinge, die ich nicht vergessen soll: Blumen begießen, die Äpfel im Keller kontrollieren und anderes mehr. Zu unterst steht die Dienstadresse für gern erwartete Briefe. Dann kommt die Stunde des «Abmarsches»; und ich muß sagen, es geschieht mit weit mehr Begeisterung und heiterer Erwartung, als es bei uns Männern üblich ist. Bald kommen die ersten Feldpostbriefe ins Haus. Sie berichten von Begegnungen mit alten Kameradinnen, von Tagwache, von der Verpflegung und vom abenteuerlichen Zeltlager und Abkochen im Walde – und erinnern uns daran, das Blumengießen nicht zu vergessen. Schwieriger wird es, wenn die Gattin um das Nachsenden eines Wäschestückes bittet, denn das fordert von uns die Auseinandersetzung mit einem Abteil des Wäschekastens, zu dem wir bis dahin nie vorgedrungen sind. Aber man findet schließlich auch hier das Richtige.

Der FHD-Gatte, der selbst Soldat ist, weiß, wie gerne man im Dienst Briefe empfängt; und so bietet sich ihm Gelegenheit, einige stille Abende damit zu verbringen, seiner Frau über das, was zu Hause geschieht, zu berichten. So ein kurzes Junggesellen-Dasein eröffnet uns neue

Aspekte des täglichen Lebens: Wir erleben die Wohlge- rüche eines frühmorgendlichen Bäckerladens, was uns unweigerlich zu knusperigen Brötchen verlockt. Wir pendeln – etwas unsicher erst – mit dem Einkaufskorb durch den Selbstbedienungsladen; und wenn wir ihn verlassen, haben wir uns – nebst dem Nötigen – für ein Jahr mit Rasierklingen, Klebepasta und Kugelschreibern eingedeckt. Wohl die größte Beliebtheit genießt – vor allem beim Anfänger – der Klöpfer! Auch der ungeübte Koch bringt es in kurzer Zeit zu einer meisterlichen Varietät in der Zubereitung. Wie soll er sich aber in der wohl ausgerüsteten Küche nicht an höhere Genüsse heranwagen, wo er schon aus obigenannten Feldpostbriefen vernimmt, wie seine Gattin im tiefsten Walde sich im Gamellendeckel eine wohlschmeckende Speckrösti baute.

Der Tag der Heimkehr unserer wackern Gattin rückt heran. Man tut sich, so gut es geht, um, daß die Wohnung für den Empfang einen einigermaßen aufgeräumten Eindruck erweckt. Es erhöht die Wiedersehensfreude, wenn Sie die Geschirrersammlung in der Küche abwaschen und versorgen und die leeren Flaschen vom letzten Jäbend in den Keller bringen. Die vertrockneten Blumen in der Vase übergeben Sie dem «Ochsnerkübel», und wenn Sie galant sind, stellen Sie ein frisches Sträußchen ein.

Dann kommt unser FHD-Soldat zurück, durchsonnt und erfüllt von neuen Erlebnissen. Und – glauben Sie mir – sie hat etwas zu erzählen!

## FHD – aus der «Froschperspektive»

Von Fhr. Charlotte Bissegger, Basel

«Greenhorn», so nannte man meines Wissens im Wilden Westen den blutigen Anfänger. Er wirkte in seiner Ahnungslosigkeit leicht komisch und wurde von den alten Hasen bestenfalls belächelt.

Nicht viel anders aber komme ich mir vor, denn es steht mir nicht an, über die «Ewigen Gesetze» des FHD räsonieren zu wollen ... wo ich doch kaum das Schlafmanko des dreiwöchigen Einführungskurses ausgeglichen habe. Und doch, glaube ich, gibt es manches, das man aus der Froschperspektive viel intensiver beobachten und erleben kann.

Auf diese Weise konnte ich zum Beispiel ungezwungen der Frage nachgehen, weshalb ein Mädchen – sonst gesund! – dem FHD beitritt. Denn zu diesem Entschluß kommt man nicht «einfach so», man verpflichtet sich immerhin zu 91 Diensttagen. – Hinzu kommt die Umgebung, in Form von spöttisch grinsenden Vätern, grollenden Chefs

und entsetzten Tanten, die ihr möglichstes tun, um die kleine Heldin von der Wahnsinnsidee abzubringen. Sie ihrerseits weiß noch gar nicht, ob und wie sie sich verteidigen kann, denn ihr ist's ja selbst ein bißchen «gschmuuch».

Und doch gibt es immer wieder Evastöchter, die sich «dem Teufel verschreiben» (Zitat eines oben erwähnten Mitmenschen!). Und es wird immer mehr geben, je mehr sich der FHD zum Fraulichen bekannt. Deshalb soll ruhig bekannt werden, daß die FHD-Uniform heute nicht nur moderner, sondern sogar chic geworden ist. Keine Rede von körperlicher Ueberanstrengung oder Schmink-Verbot. Um nur ein Detail zu erwähnen: es wird offiziell Gelegenheit geboten, zum Coiffeur zu gehen (sogar gefahren zu werden). Diesem Geist entsprechend ist der FHD keineswegs Konkurrenz der Armee, sondern die – sehr weibliche – Ergänzung.



Das Greenhorn auf seinem geliebten Ungetüm.

Dies zu merken, war eine der großen, freudigen Überraschungen. Von diesem Moment an war es uns dann auch ein leichtes, sämtlichen Kritiken und Vorurteilen die Spitze zu brechen und zum FHD zu stehen.

Wir junge Stauffacherinnen hatten uns vor allem aus drei Gründen angemeldet:

1. Dienst am Vaterland
2. Möglichkeit, neue Anregungen zu erhalten im Sinne des französischen «changer les idées»
3. Gelegenheit, sich irgendwo neu bewähren zu können

Bei allen haben diese drei Beweggründe mehr oder weniger mitgespielt. Nur eine meiner Kolleginnen hatte mit dem Beitritt zum FHD eine Art persönliches «Gelübde» einzulösen! Am letzten HV mußte ich ihr im geheimen das Taschentuch zuschieben.

Nun, der Dienst am Vaterland ist einer jener Begriffe, die pro forma in jedem FHD-Lebenslauf vorkommen, welche an den 1. August denken lassen und mit denen jeder etwas anderes meint... Ich hätte diesen Beweggrund auch den «politischen» nennen können, denn jedes Mädchen weiß, daß seine Hilfe im Ernstfall nötig ist. Die meisten aber schlafen einen Schweizer Dornröschen-Schlaf und erwachen dann während einer Ungarn-, Berliner- oder Kubakrise. Die Anmeldungen verzehnfachen sich jeweils in kritischen politischen Situationen.

Ausschlaggebend war bei vielen der Gedanke, Neues kennenzulernen, etwas anderes zu erleben und — durchaus fraulich — seinen «Mann» stellen zu können. Ich kann mir jenen Moment noch gut vorstellen, wo ich zum ersten Mal vor meinem Mowag stand und mir so gar nicht denken konnte, wie ich mit diesem Riesen-Saurier würde Freundschaft schließen können.

Natürlich war er dann auch nicht immer ganz einig mit mir und brachte das mit Gestöhnen und Gekratzen zur Geltung... Nie hätte ich mir jedoch träumen lassen, daß mir der Abschied von diesem geliebten Ungetüm so schwerfallen würde! — Auch in andern Gattungen geht es einem scheint's so. Voll Stolz staunt man nachher über eigene Fähigkeiten, von denen die Besitzerin bisher keine Ahnung hatte.

Das zeigt sich übrigens besonders deutlich im Umgang mit den andern; es gilt, sich auch im Kollektiv zu bewähren. Die Chancen — eine jener ganz seltenen Gelegenheiten — stehen für alle gleich. Man hat sich anzupassen, einzufügen, manchmal zu überwinden und zu be-



Eine Ambulanz aus der Froschperspektive.

herrschen. Solange man dabei den gesunden Menschenverstand noch walten lassen darf, gereichten diese drei Wochen uns nur zum Guten. Wir haben menschlich sehr viel gelernt.

Wie sehr man auch darauf angewiesen ist, sich gegenseitig zu helfen, zeigt sich beim Fahren-nach-Karte, beim Parkdienst, bei der Tenukontrolle, beim Betten... ja, wenn jenes perfide Schweizerkreuz nicht in der Mitte jeder Decke wäre, jenes sadistische Kreuzchen, das arme FHD ordentlich betten lehrt! —

Und diesem Schweizerkreuz zum Trotz möchte ich behaupten, daß der FHD nicht nur nützlich, sondern notwendig und sogar empfehlenswert ist.

Hugh, ein Greenhorn hat gesprochen.



Auch das tägliche Erstellen der Marschbereitschaft der Fahrzeuge gehört zu den Pflichten einer Fahrerin.